Ein Strauss Herbstzeitlosen

Autor(en): **P.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Strauss Herbstzeitlosen

Man kann auch Herbstzeitlosen lieben; sie können schließlich nichts dafür, daß sie einen baldigen Winter verkünden. Wenn man darauf abstellen wollte, müßte man auch die Schneiderin seiner Frau hassen oder verachten, die im Sommer die Rechnungen für die bereits gelieferten Herbstkostüme schickt.

Ist es vielleicht darauf zurückzuführen, daß sehr viele Schneiderinnen, obwohl sie nett und elegant sind, von Ehemännern nicht sehr geliebt werden?

Um auf die Herbstzeitlosen zurückzukommen: Sie sind so zart, wie die frühesten Krokusse, vielleicht noch zarter. Und das Wunder ist nun eben dies, daß ausgerechnet der Herbst, dessen Auftreten sonst robuster Art ist, diese unerhörte Zartheit zustande bringt. Ein Strauß Herbstzeitlosen im Zimmer kann im Herbst an die Wunder des ersten Frühlings erinnern — sofern man sich darauf versteht. Die meisten Mit- und Nebenmenschen freilich scheinen anderer Meinung zu sein.

Als wir daher vor ein paar Tagen mit dem ersten, frühlingszarten Strauß zierlicher Herbstzeitlosen nach Hause kamen, begegneten wir allerhand Gesichtern, aber keinem, das wie wir, begeistert war. „Püü", schnaufte einer an uns vorbei. „Sind wir schon wieder so weit!"

„Wie kann man!" kritisierte eine Vertreterin des schönen Geschlechts, behielt aber das „was man konnte" wohlweislich für sich. Ein junges Mädchen begnügte sich damit, die Augen weit aufzureißen, als ob ihm ein Wunder begegnete. Das Wunder bestand darin, daß es wohl zum erstenmal erkannte, wie schön Herbstzeitlosen sein können, wenn man sich die Mühe nimmt, sie zu einem Strauß zu sammeln.

Ein anderes Mädchen machte kein Geheimnis daraus, daß es überrascht war und meinte: „Nein, daran habe ich jetzt auch noch nie gedacht, daß diese Herbstzeitlosen so schön sind." Ein weniger angenehmer Zeitgenosse rempelte uns regelrecht an und brummte: „Ist ja pervers, so was!" Das Stubenmädchen aber schaute sich den Strauß lange an, ein bißchen kritisch zuerst, dann aber mit zunehmender Freude: „Es ist wahr", sagte das Mädchen schließlich, „sie sind ja so schön ... Und daß sie so spät auf die Welt kommen, wenn schon fast alles verblüht ist — dafür können sie ja nichts. Wir müßten uns ja doppelt freuen, daß es zuallerletzt, wenn schon bald alles vorbei ist, noch einmal eine so herrliche, zarte Blume gibt."

Stubenmädchen haben auch manchmal recht.

P. A.

SONNENBLUMEN

Johannes Vincent Venner

Sonnenblumen beugen zur Erde das Haupt;
Der Wind hat sie ihres Schmuckes beraubt,
Und trug die Blüten über alle Wege:
Vergoldetes weisses Asterngehege.
Nahende Reife wölbt die dunkeln Kerne . . .

Da kamen die Vögel aus aller Ferne;
Die lieblichen Schwestern des Vaters Franz,
Zum köstlichen Schmause im Morgenglanz —
Und picken und jubilieren im Chore . . .

Nun öffnen sich sachte Fenster und Tore:
Leuchtende Augen und zärtliches Lachen,
Der Kinder und Frauen, die süss erwachen,
Vereinen sich mit dem Zwitschergesang
Der kleinen Schwelger und dem Glockenklang.

Goldne Morgensonne verklärt das Land:
Mütter und Kinder treten Hand in Hand,
Mit guten Krumen und lockenden Worten,
Und Herzen voll Liebe aus ihren Pforten . . .

Lange habe ich über die Hecke geträumt
Und darob meinen Wanderweg versäumt . . .